* * *

Walter Hallstein, „Der unvollendete Bundesstaat“ (S. 238): „Dieses Amerika ist das Kind Europas.“

* * *

Einleitung

Es gibt gute Gründe dafür, die Diskussion über die Form des zukünftigen konstitutionellen Rahmens der Europäischen Union und dessen inhaltliche Ausgestaltung nicht ohne einen Blick gen USA zu führen: Zum einen kann Europa trotz aller Unterschiede von Amerikas langen und vielfältigen Verfassungserfahrungen lernen. Die Aufgaben, die sich die Europäer für ihren Verfassungskonvent und die darauffolgende Regierungskonferenz 2004 vorgenommen haben, ähneln in vielen Aspekten Problemen, die auch amerikanische Verfassungsväter beschäftigten. Welche Lehren die Mitglieder unseres Konvents zur Zukunft Europas aus der Verfassungsentwicklung der USA ziehen können, möchte ich an einigen Beispielen darstellen.

Seit Gründung der EGKS haben die USA stets ein lebhaftes Interesse am europäischen Integrationsprozess gezeigt. Auch heute ist es für Europa wichtig zu wissen, wie die fortschreitende europäische Integration und das Projekt “europäische Verfassung” in den USA perzipiert werden, um für Verständnis zu werben und um Missverständnisse zu vermeiden. Die konstitutionelle Fortentwicklung Europas betrifft die USA als wichtigsten Partner der Europäischen Union ganz unmittelbar, weshalb die USA das europäische Interesse teilen, den Prozess der europäischen Integration dauerhaft in eine „transatlantische Partnerschaft der Gleichen“ einzubetten. Präsident John F. Kennedy war es, der dieses Konzept vor fast genau 40 Jahren, am amerikanischen Unabhängigkeitstag, dem 4. Juli 1962 in der Hall of Independence in Philadelphia eindrucksvoll prägte. Und er beendete seine transatlantische Rede mit dem Wunsch, das sich einigende Europa und die Vereinigten Staaten dereinst in einer „Declaration of Interdependence“ verbunden zu sehen. Welch damals erstaunlich vorausschauendes Konzept; welch ein kraftvoll programmatisches und symbolhaftes Wortspiel mit der amerikanischen „Declaration of Independence“ vom 4. Juli 1776!

I. Die Vereinigten Staaten von Amerika und die Europäische Union – die „Neue Welt“ und das „Neue Europa“

Trotz regelmäßig wiederkehrender Konflikte und gegenseitiger Missbilligungen insbesondere seit dem Amtsantritt der gegenwärtigen Administration im Januar 2001, wäre es gefährlich, die historisch fördernde Rolle der USA im europäischen Einigungsprozess wegzudiskutieren und die strategische Bedeutung eines gut funktionierenden transatlantischen partnerschaftlichen Verhältnisses zu unterschätzen. Dies an einem Ort wie Berlin zu sagen, mag banal klingen. Indessen gleicht das Verhältnis der USA und der EU einer langjährigen partnerschaftlichen Beziehung, die beide Partner als so selbstverständlich ansehen, daß sie sich über den Grad der Belastbarkeit beim Austragen von Streitigkeiten keine Sorgen zu machen glauben. Das „taking for granted“ aber ist ein schleichendes Gift, das die soliden Grundlagen in Vergessenheit geraten lassen und den Blick für die gemeinsame Bewältigung zukünftiger Aufgaben trüben kann.

1. Die „Vereinigten Staaten“ von Amerika – eine Selbstverständlichkeit?

Es mag uns Europäern leichter fallen, die notwendige Geduld und Durchhaltekraft sowie den erforderlichen politischen Willen zur Vollendung des europäischen Prozesses aufzubringen,